Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 48 (1972)

Heft: (1): Begegnung mit dem Buch : vierundfünfzig Anmerkungen und acht Zeichnungen = Rencontre avec le livre : cinquante-quatre essais et huit dessins

Artikel: Der Klassiker

Autor: Luck, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-771011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Klassiker

Es ist nicht leicht, zum Begriff des Klassischen etwas Neues zu schreiben. Das Wichtigste steht bei Goethe, dessen Zeitalter von der «Querelle des anciens et des modernes» und der Erstaufführung von Victor Hugos «Hernani» gleichsam gerahmt wird. Man kann in den reizenden «Souvenirs romantiques» von Théophile Gautier nachlesen, welche Schlachten in Paris unter dem Panier «Romantik gegen Klassik» geliefert wurden.

Heute neigt man dazu, diesen Begriffen absolute Geltung zuzusprechen. Sie haben nur historischen Wert. Wer Klassiker ist, bestimmen Verleger, Bibliothekare, Professoren. Der Autor selbst hat nichts zu sagen.

Die Klassiker liegen in Gesamtausgaben vor. Ein Autor, dessen Werk aus einer Reihe rotleiniger oder braunlederner Bände besteht, hat keinen geringen Anspruch auf Unsterblichkeit. Man muß ihn lesen, man sollte ihn besitzen. Er ist im gutbürgerlichen Haus noch heute ein Bollwerk der Kultur, vor dem alle Zweifel verstummen. Es soll Menschen geben, die Klassiker meterweise kaufen. Es gibt Menschen, die Klassiker lesen. Man kann über Klassiker auch Bücher schreiben. Eine Dissertation macht noch keinen Klassiker — eher schon ein Forschungsbericht.

Im Berner Gymnasium wurden wir ernstlich dazu angehalten, die Klassiker — vor allem Goethe — zu bewundern. Als völlig natürliche Reaktion stellte sich bei mir zwar keine Abneigung gegen Goethe, wohl aber eine große Liebe zum Nicht-Klassischen ein. Es ist klar, daß die Schule mitbestimmt, was klassisch ist. Wenn es ihr gelingt, Liebe für große Literatur zu wecken, hat sie ihre Aufgabe erfüllt. Wir lasen Homer auf Griechisch, Vergil auf Latein, Racine auf Französisch — alles verschiedene Autoren, alles Klassiker.

Der Begriff «Klassiker» wurde im 3. Jahrhundert vor Christus in Alexandrien geschaffen. Die riesige Bibliothek, die alles enthielt, was in einem halben Jahrtausend auf Griechisch geschrieben worden war, war ein Monstrum geworden. Selbst die tüchtigen und gelehrten Bibliothekare konnten sich in den Millionen von Buchrollen nicht mehr zurechtfinden. Die Kataloge allein füllten ganze Regale. Es erwies sich als nötig, aus den umfassenden Katalogen kürzere Listen herzustellen, die nur das «Beste», das «Lesenswerte» enthielten. Der Kanon ersetzte den Katalog. Der kanonische Autor ist der Klassiker. Der Gedanke der Auswahl des Besten bestimmt später auch den Bestand des Neuen Testaments. Hier entwickelt sich als Gegensatz zum Kanonischen der Begriff des Apokryphen.

Eigenartig, daß fast immer die Magie der Zahl eine Rolle spielt. So dekretierten die alexandrinischen Bibliothekare drei große Tragiker, drei große Komiker, zehn große Redner und so weiter. Wer nicht in den Kanon kam, hatte wenig Chancen zu überleben. Aber auch der Kanon bot keinen absoluten

Schutz, sonst wäre uns Sappho ganz erhalten. Ob die alexandrinischen Gelehrten an die Bedürfnisse der Schule dachten, ist schwer zu überblicken.
Die ausgewählten Autoren werden auch die «Eingeschriebenen» genannt, das heißt mit den Sportlern verglichen, die an den delphischen oder olympischen Spielen teilnehmen durften.
Dafür hat ein Römer — vielleicht als Scherz — die Bezeichnung *scriptores classici* ersonnen, die er (auch das wird nicht überraschen) dem römischen Steuersystem entlehnte, denn *classici* hießen seit undenklichen Zeiten jene Bürger, die die höchsten Steuern bezahlen durften. *Georg Luck*

Alle meine Kritiker

Angesprochen auf mein Verhältnis zur Kritik im Allgemeinen und zu den Kritikern meiner Bücher oder meiner «Vernehmlassungen» zu politischen (also gesellschaftlichen) Problemen kann ich nur persönlich (nicht privatim) und nicht theoretisierend antworten.
Zunächst eine «Binsen-Feststellung»: Es gibt Kritiker und Kritiker. Es gibt Urteile und es gibt Vor-Urteile. Es gibt Kritiker, die, aus welchem Grunde auch immer, verhinderte Schriftsteller sind. Es gibt Kritiker, die Geld verdienen müssen, notwendiges Geld, zugegeben, und eben um des Geldes willen Kritiken schreiben. Es gibt Kritiker, die stets davon ausgehen, wie sie selbst, könnten sie erzählen, ein Buch geschrieben hätten. Es gibt Kritiker (wie natürlich auch Schriftsteller), die eine vorgefaßte politische Meinung haben; die Unterscheidung zum Beispiel zwischen Unterhaltungsbüchern und Literatur, zwischen Literatur und sogenannter engagierter Literatur ist eine eminent politische Unterscheidung, Entscheidung. Das ist beispielsweise evident geworden anläßlich des Kongresses des «Forums für Europäische Sicherheit und Zusammenarbeit» in Brüssel im Juni dieses Jahres, da zum ersten Mal auch die «Kulturschaffenden» aller europäischen Staaten eingeladen waren; ich als Vertreter der Schweiz. Literatur in der Interpretation bürgerlicher Literaturkritik wurde von sämtlichen Delegierten (UdSSR, Spanien, Italien, England, DDR, Rumänien, Schweden, England, Frankreich usw., usw.) unisono «bachab» geschickt. Literatur, verstanden als ästhetische Spielerei (siehe nouveau roman), als Unterhaltung für Bürger mit Mittelschulbildung, ist passé. Literatur, wurde festgehalten, ist Contestation, ist Manifestation. Ein guter Schriftsteller formuliert zwar seine persönlichen Erfahrungen, aber nicht seine privaten, privatimen Erlebnisse. Der Schriftsteller ist so gesehen der «Federführer» jener Gesellschaftsklasse, der er angehört, er ist Stellvertreter für «seine Klasse». Der reine Formalist der Nicht-Erzähler, der «Anti-Geschichten-Schreiber», der nackte Ästhet ist in Tat und Wahrheit ein Steigbügelhalter der bei uns zur Zeit Herrschenden.